

22. Sonntag im Jahreskreis A, 30. August 2026 – von Thomas Hürten

Jer 20,7-9

- Da muss jemand leiden um seines Glaubens willen. Aber er litte noch mehr, müsste er ihn verleugnen.
- Die Zumutung an Jeremia ist gewaltig, gefährlich und reibt ihn innerlich auf. Gott ist nicht „nett“ zu seinen Boten. Der „liebe“ Gott ist nicht der nette.
- Es gibt den homiletischen Impuls, jedem Leidenden etwas Gutes zu sagen. Es gibt aber Situationen, die sind schlicht und ergreifend auszuhalten. Keine Nettigkeiten, bitte! Es gibt Menschen in Dilemma-Situationen, die kein Wort auflösen kann. Hier wird das in der Lesung beschrieben und damit ernst genommen. Sie verdienen Respekt. Der Kaplan D. Katte erzählt (s.u.) von einem Dank, der ihn von einem Menschen in solch einer Situation erreichte, weil er nicht versucht hatte, ihn mit wohlfeilen Worten zu trösten.

Ps 63,2-6.8-9

- Der Psalm kennt Hunger und Durst nach Gott. Aber er sieht über alle Sehnsucht hinaus auch Rettung und Erfüllung - hinter sich und vor sich.
- Auch hier wird deutlich, was dem Beter mehr ist als sein Leben: die Huld Gottes (V 4). Wir können auch hier von einem Kontext der Verfolgung ausgehen.

Röm 12,1-2

- Der Leib als Opfer, wie schnell das missverstanden werden kann. Aber hier steht der Leib als ein geistliches Opfer bzw. geistlicher Gottesdienst. Meint das ein nur gedachtes Opfer? Nein, es heißt den Leib einzubeziehen in die Erneuerung des Denkens und als ganzer Mensch das

Gute, Wohlgefällige und Vollkommene zu suchen. Nicht gespalten in Wille und Fleisch, Geist und Begierde.

- Der Opfergedanke nährt das Missverständnis, mir etwas abzwacken zu müssen, um es der Gottheit darzubringen, mir Leben zu nehmen, um es einem Gott zu geben, dessen Leben es gar nicht mehr nehmen kann. Hat Jesus zu dieser Art Opfer jemals aufgerufen? Der barmherzige Samariter bringt sein Opfer, um das Leben des Halbtoten aufzulesen und zu retten. Das ja! Die arme Witwe wirft in den Opferkasten des Tempels, um noch Ärmeren ein Auskommen zu gönnen. Das auch! Und das war viel! Aber er sieht eben in diesem Opfer ihres Lebensunterhaltes, was er selbst geben wird: Leib und Leben. Für uns, wie er sagt! Das sind gute und vollkommene Opfer. Das gefällt Gott.
- „Menschen können Geschmack finden an dem, was Gott gefällt (...). Sie können Geschmack daran finden, wie Menschen sich am Leben freuen können: wenn sie anderen die Freude am Leben nicht neiden, (...) das Interesse am Leben, das uns an seinem Leben, an ihrem, auch an meinem schon etwas vom Himmel entdecken lässt – und daran Gefallen findet, wie Gott selbst.“ (J. Werbick, s.u.)
- Kamphaus (Der Stein kam ins Rollen, s.u.) stellt klar, dass die Krise der Kirche nicht mit Anpassungsschwierigkeiten gegenüber der Welt zu tun hat, sondern mit denen gegenüber Christus.
- Das Opfer ist gegen das Habenwollen gerichtet. Es meint: Loslassen, hergeben können, sich frei machen von... Anders leben im Sinne der Hingabe, wo sonst alles im Horten von Gütern, Eindrücken, Erlebnissen besteht (dazu auch Bours, Nehmt Gottes Melodie...)
- Man kann die Lesung auch in einem Satz so übertragen: Unser ganzes Leben soll ein einziger Gottesdienst sein. A de Mello (s.u.) erzählt folgende Geschichte: *Es war einmal eine gläubige und fromme Frau, die Gott liebte. Jeden Morgen ging sie in die Kirche. Unterwegs riefen ihr die Kinder zu, Bettler sprachen sie an, aber sie war so in sich versunken, dass sie nichts wahrnahm. Eines Tages ging sie wie immer die Straße hinab und erreichte gerade rechtzeitig zum Gottesdienst die Kirche. Sie versuchte, die Tür aufzudrücken, doch vergebens. Sie versuchte es heftiger, aber die Tür blieb verschlossen. Der Gedanke, dass sie zum ersten Mal in all den Jahren den Gottesdienst versäumen würde,*

bedrückte sie. Ratlos blickte sie auf und sah genau vor ihrem Gesicht einen Zettel an der Tür. Auf dem stand: „Ich bin hier draußen!“

Mt 16,21-27

- Wieviel Leiden darf die Nachfolge mit sich bringen? Es gibt ein Sicherheitsdenken (mich retten an erster Stelle), das sich nicht mit dem Nachfolgekönnen verträgt.
- So sehr wir das Leiden fürchten und Unnötiges zu vermeiden suchen, so sehr ahnen wir auch, dass es den großen Ereignissen im Leben nah ist: der Liebe, der Geburt eines Kindes und seinem späteren Leben, auch der zweiten Entbindung (der von den Eltern). Und wir wissen: richtig leiden zu können, wäre schon etwas; das Leiden nicht auf andere abzuwälzen, geduldig zu bleiben, nicht zu verbittern. Es gibt großartige Menschen, die es im Leiden wurden.
- Was ist mit Kreuz gemeint? Ist jedes Leid ein Kreuz? Ist nur das Leid ein Kreuz, was mir um seineswillen zugefügt wurde, also weil ich zu Ihm gehöre? Kreuz ist hier das Leid, das sich daraus ergibt, dass einer ihm hinterhergeht, also in seinen Fußstapfen. Das kann man tun, indem man leidet, das kann man tun und nimmt so Leiden auf sich.
- Zur Lebensgemeinschaft zwischen Meister und Jünger zählt auch die Schicksalsgemeinschaft. Ist dann und wann davon etwas in unserem Leben zu spüren? Für den, der das annehmen kann, liegt ein Trost im Leiden, nämlich darin Gemeinschaft mit dem Herrn zu haben.
- K. Kern (s.u.) betont den Anfang der Perikope: „Von da an...“, nicht wie im Evangelium: „In jener Zeit...“ So heißt es im Evangelium eigentlich. Hier beginnt etwas Neues. Die Lehrlingsjahre der Jünger sind vorbei, nun geht es in die Lehrjahre auf dem Weg zum Meisterwerden. Und das beginnt mit der Leidensankündigung. Jetzt geht es weiter, aus der noch distanzierten Bewunderung des Meisters in die Tiefe seines Geheimnisses. Warum muss er leiden? Kern weist darauf hin, dass unsere Anfänge und Versprechen irgendwann beim Wort genommen werden

könnten. Der herrliche Partner erkrankt. Ein schwer krankes Kind wird dem Paar geboren... Die Lebenspläne werden durchkreuzt.

- Zu V 25: Fr. Kamphaus (s.u., Leidenschaft für Gott) spricht von einer „dialektischen Spannung zwischen Ich-Stärke und Sich-Lassen, Selbstverwirklichung und Sich-Freigeben“.
- Kamphaus (Mach´s wie Gott, s.u.) wendet den V 25 auch auf das Sterben an als Tatsache, die uns alle ereilt, und als Einübung.
- *Fra Georg Lengerke: Dahin, wo´s weht Mt 16,21–27*

Ob ich im Ernstfall tapfer bin? Ich weiß es nicht. Die Angst des Petrus um Jesus und um sich selbst jedenfalls ist mir sehr vertraut.

Im Evangelium gibt es keinen Menschen, der derartig scharf in den Senkel gestellt wird wie Petrus. Jesus hatte gesagt, er müsse nach Jerusalem gehen, werde dort leiden und getötet werden und am dritten Tage auferstehen. Das mit der Auferstehung wird Petrus überhört oder nicht verstanden haben. Aber dass Jesus wissentlich ins Verderben läuft, das kann er nicht zulassen: „Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen!“

Hat Petrus nicht recht? Was soll das denn heißen, Jesus „müsse“ in Jerusalem leiden? Ist das etwa sein Schicksal, seine unabänderliche Bestimmung oder sein Fluch? Soll er halt nicht hingehen!

Und muss ein Freund seinen Freund nicht vor dem Leiden bewahren, ihn warnen, sich ihm in den Weg stellen, wenn der ins Verderben läuft?

Petrus hat zunächst einmal recht. Niemand zwingt Jesus, nach Jerusalem zu gehen und zu leiden. Und wer liebt, bewahrt den Geliebten vor dem Leiden, wo er nur kann.

Dennoch folgt eine Zurechtweisung, wie sie schärfer und für Petrus schmerzlicher nicht sein kann: „Tritt hinter mich, du Satan! Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“

„Du Satan!“ Schlimmer geht´s nicht. Wenn sein Freundesdienst eine solche Reaktion hervorruft, muss Petrus irgendwas gründlich missverstanden haben – an Jesus und seinem Weg, an seiner Freundschaft zu Jesus und seiner eigenen Berufung, mit ihm zu gehen.

Jesus muss wirklich nach Jerusalem gehen. Nicht, weil er gezwungen würde. Sondern weil er in die Mitte seines Volkes, in die Mitte der Welt, in die Heilige Stadt Gottes gehen muss, um sich dort den Menschen und der Welt zu offenbaren. Auch wenn er weiß, dass sein Zeugnis nicht angenommen wird. Auch wenn er weiß, dass er von Menschen verworfen und verflucht und auf die schändlichste Weise getötet wird.

Er muss gerade dorthin gehen, weil die Liebe Gottes in Menschengestalt gerade dorthin gehen muss, wo sie bespuckt, ausgelacht und zu Tode gequält wird – dorthin, wo sie dennoch Liebe bleibt und als Liebe offenbar wird. Als Liebe zu denen, die ihn verneinen, quälen und töten. Und als Liebe zu denen, mit denen er verneint, gequält und getötet wird.

Jesus muss ein dunkles Wissen darum gehabt haben, dass der Vater ihn nicht im Tod lassen würde. Aber dieses Wissen hat sein Leiden nicht gelindert und seinen Schmerz nicht erträglicher gemacht. Denn größer als aller körperlicher Schmerz ist sein Leiden an dem Hass und der Schuld, an der Traurigkeit und Verlorenheit derer, die er liebt und die seine Liebe dennoch verwerfen.

Petrus wollte seinen besten Freund vor einer riesengroßen Dummheit und vor einem tödlichen Fehler bewahren. Darum stellte er sich ihm in den Weg.

Aber in Wirklichkeit hatte er sich – ohne es zu wissen – der Liebe in den Weg gestellt, die weder verborgen noch für sich bleiben darf, sondern dahin gehen muss, wo's wehtut.

Ich kenne die Versuchung, mich der Liebe in den Weg zu stellen. Dort, wo ich denen, die mich lieben, nicht erlaube, an meine ungeliebten Schmerzstellen zu rühren. Und dort, wo ich Angst habe, mit der Liebe Gottes in die Not zu gehen.

Und das beginnt bei mir nicht erst dort, wo ich Grund zur Angst vor ernsthaftem Schaden hätte. Sondern schon dort, wo ich mich den Menschen, ihrem Urteil oder ihrer Not entziehe, wo ich mich abseits von ihnen eingerichtet habe und meine Ängstlichkeit zur Blockade geworden ist.

Darum geht's: der Liebe nicht länger im Weg stehen und hinter Jesus her gehen; wollen, was Gott will, und lieben, was Gott liebt.

-

-
-

Literatur:

- Jürgen Werbick, in: PuK 5/2008, S. 667
- Dieter Katte, in: Unsere Hoffnung. Gottes Wort, Die alttestamentl. Lesungen... Frankfurt am Main 1995, S. 484
- Karl Kern, Das Alte neu sagen, Straubing 2019, S. 106f
- Franz Kamphaus, Der Stein kam ins Rollen, Freiburg 1986, S. 115f
- Ders. in: Johannes Bours / Franz Kamphaus, Leidenschaft für Gott, Freiburg 1981, S. 154-158
- Ders., Mach's wie Gott, werde Mensch, Freiburg 2013, S. 297f
- Johannes Bours, Nehmt Gottes Melodie in euch auf, Freiburg 1985, S. 159f
- Anthony de Mello, Was weiß der Frosch vom Ozean. Weisheit für Kopf und Herz, Freiburg 1999, S. 107f
- Georg Lengerke, Newsletter BetDenkZettel